Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 28

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Rene Probleme

-an— Wie zu erwarten war, hat sich der schweizerische Consument umgestellt und anstelle von Produtten, die nur noch in beschränkten Rationen zu haben maren, andere in vermehr= tem Umfange gekauft. Das ist der natürliche Vorgang, der bei jeder Berknappung irgendwelcher Artikel eintritt. Man sucht nach Ersat und greift dorthin, wo dieser Ersat am leichtesten und billigsten zu erreichen sein wird. Damit erscheinen neue Gehiete pon Berknappung bedroht, und die Notwendigkeit, auch hier einzuteilen, zunächst zu strecken, dann womöglich zu rationieren, drängt fich auf.

Noch effen wir Rase und trinken Milch ... wir möchten sagen: Nach Belieben. Das heißt, nicht ganz nach Belieben. Den Milchändlern ift längft empfohlen worden, einem übermäßig zunehmenden Konsum nicht entgegenzukommen, und die allge= mein ausgesprochene Mahnung an alle Produzenten und Liefe= ranten, ihre Rundschaft gleichmäßig zu bedenken, ist auch für die Mildverschleißer gültig. In den letten Tagen hat indessen eine Berfügung dem milchtrinkenden Publikum den Ernft der Lage vor Augen geführt. Der Stand der Belieferung foll io geändert werden, daß die Quanten von 1939 ein = gehalten werden. Wenn also bisher eine Zunahme festge-

stellt wird, soll sie rückgängig gemacht werden.

Das bezieht sich zunächst auf die Belieferung der einzelnen Ortschaften und ihrer Lieferstellen durch die Produzenten. Man will verhindern, daß sich die einzelnen Dörfer ihre Bezugsgebiete gegenseitig abstehlen. Darum soll einer nicht nach neuen Quellen reisen und einem andern das "Waffer abgraben" dürfen ... oder die Milch, dies= mal. Einer Entwicklung, die ficher sehr unerfreulich sein müßte, ift damit der Riegel geschoben worden. Wie notwendig die Verfügung war, wird sich wohl erst im Herbst zeigen, beim ein=

tretenden Rückgang des Milchstromes.

Im Zuge der Diskuffion über die Anbauaktion ist man auf die wichtige Tatsache gestoßen, daß eigentlich auch eine solche für verbefferte Biehfutterproduttion notwendig wäre. Denn die Dezimierung des Biehstandes, dem man nach einer Anbauvermehrung um 90,000 Heftaren einen Teil der Basis entzogen, ist nicht wünschenswert, und wir brauchen nur an unsere Fettrationen zu denken, um dies zu verstehen. Wenn wir den Bauernstand darüber diskutieren hören, welche Werte gewonnen werden könnten durch modernere Bereitung des Winterfutters anstelle des guten alten Heus, dann wissen wir, wie diese neuen Probleme aussehen.

Russischer Rüdzug

Die Engländer stellen fest, daß fich der deutsche Bormarsch in der zweiten und dritten Kriegswoche verlangsame. Fest steht indeffen der Befehl der ruffifchen heeresleitung, der eine Rückverlegung der Berteidigungs= linie vorfieht. Da in der Mitte der weitgestreckten Front ein solcher Rückzug bereits stattgefunden, hat der Befehl praktische Bedeutung nur für die beiden Flügel, d. h. die Stellungen im Süden, in Bessarabien und Galizien = Wolynien, und jene im Baltikum.

Was in der Mitte der Front, im Dreieck Minft-Bo= bruift-Boriffom an Kampfhandlungen durchgeführt murde, läßt fich infolge der unüberfichtlichen Stellungen beider Begner nur ichmer beschreiben. Die Ungreifer bezwectten offensichtlich, neue Reile zwischen die ruffischen Divisionen zu treiben, und zwar so weit als nur möglich. Wenn die überschreitung der Berefina bei Bobruift und Boriffow gelang, und wenn hernach auch der obere Onjepr überguert wurde, blieben die in den rückwärtigen Räumen fteben gebliebenen Ruffen ohne Berbindung unter einander und mit dem Hinterlande. Es konnten neue "Einkesselungen" beginnen, wie hinter Minft, und neue Hunderttausende von Gefangenen und Toten waren das Eraehnis

Bielleicht darf man zum Bergleich die Durch = brüche der erften Woche heranziehen. Der Borftog auf Dünaburg ging an einer vielleicht 30 Divisionen zählenden ruffischen Streitmacht vorbei, in ihren Rücken. Ein Teil dieser Divifionen blieb in Rurland fteben, der größere Teil im füd= lichen Litauen und weftlichen Weißrußland. "Im Raume öftlich Bialistock", spricht die deutsche Heeresleitung ganz allgemein. Da nun auch südlich diefer Gruppen "eine Straße gefressen" worden war, in welche sich bewegliche Infanterie= massen einschoben, gerieten die Russen in den berüchtigten "Reffel". Das Ergebnis war: Mehr als 100,000 Gefan= gene, und nach deutschen Berichten eine diese Zahl übersteigende Masse an Toten.

War dies eine Armee, die zum Stoß gegen das Berg Deutschlands bereit gewesen? Wir bezweifeln dies aus dem einfachen Grunde, weil die Ruffen nur den Zweck verfolgten, die Deutschen zu binden und einen vollen Ginfat ihrer Rräfte an den britischen Fronten zu verhindern. Ihr Respekt vor der deut= schen Verteidigungsmaschine ist grenzenlos. Sie zu schwächen, sich anderwärts abnuten zu laffen, ohne ihr die Chance des vollen Einsages und damit des Sieges zu gönnen, ift Stalins Politik gemesen. Bum Binden, zum "Furchterwecken", genüg= ten die vorgeschobenen dreißig Divisionen. Für einen totalen Angriff waren fie zu schwach. Sie stellten eine aufs Gefährlichste verstärkte Grenztruppe dar, "provozierend verstärkt", für Deutschland unerträglich ftark. In den Blänen der Ruffen funktionierten fie als erfte Linie, hinter welcher die Riefenmaffen aufgestellt werden sollten, die bei Kriegsende, oder in einem für Deutschland fritischen Moment als neue Dampfwalze gegen Westen rollen sollten.

Die Deutschen sind ihnen zuvorgekommen ... man kann sagen: Ein oder zwei Jahre zuvorgekommen! Infolge ber Fehl= rechnung Stalins, der fich einbildete, Deutschland werde einen langsamen, aber auf jeden Fall provozierenden Aufmarsch hinnehmen, find nun diese verstärften Grengtruppen vernichtet Die in Rurland stehenden Divisionen geben einem morden. ähnlichen Schicksal entgegen, nachdem die deutsche Flügelgruppe links Rigaund Windau genommen und fich mit der von Dünaburg flugabwärts vorstoßenden motorisierten Urmee vereinigt hatte.

Die Frage ift nun, ob in der zweiten Woche, wie ichon gefagt, ähnliche Durchbrüche erfolgten, diesmal nicht mehr im Raume der verftärften Grenzdivisionen, sondern im Aufmarschgebiet der ersten Reserven. Es scheint, daß dies nicht im gleichen

Ausmaße Tatsache murde. Die Ruffen murden nicht mehr, wie bei Breft Litowft, von einer Stunde gur andern vom fürchter= lichsten Artillerie= und Bomber=Feuer überrascht. Sie antworte= ten mit hundertfach wiederholten größern und fleinern Gegenangriffen, und aus deutschen Meldungen geht her= vor, daß gerade diese Attacken den Vormarsch der Panzerdivi= fionen immer wieder behinderte. Tagelange Rämpfe müteten um eine ganze Anzahl von Städten und Dörfern, bald ausge= löst durch deutsche, bald durch ruffische Rücken= und Flanken= angriffe. Überall dort, wo sich die deutsche motorisierte Infanterie in die von den Panzern geriffenen Lücken einschieben fonnte, mußten die Ruffen schließlich weichen. Aber es scheint vorgekommen zu sein, daß weitere Borstöße infolge unterbrochenen Nachschubes verzögert wurden oder gar unterbleiben mußten. Und ebenso scheinen die Ruffen plöglich mit Panger= einheiten in Gebiete vorgebrochen zu sein, wo deutsche Infanterie mit handgranaten und fleinen Antitantgeschüten den Angriff abmehren mußte.

Am 7. Juli berichteten die Deutschen, daß sie den obern Onjeprerreicht hätten. An diesem Flußlauf liegt Smolenst, die Stadt, vor welcher Napoleon 1812 seinen ersten schweren Sieg über die Russen ersocht. Die deutschen Bomber hieben seit Tagen auf diesen wichtigen Verkehrsknoten-punkt ein, um die dort zusammenlausenden füns Eisenbahn-linien zu zerstören und damit den Nachschub der Russen zu tressen. Die Eroberung der wichtigen Position war indessen die Meldung, Smolenst seinlungen. Man kann sagen, daß die Meldung, Smolenst sein gefallen, ein Alarmsignal für die russische Verteidigung wäre. Man müßte sie dem Einbruch dis Dünaburg während der ersten Kriegswoche gleichstellen.

Fällt Smolenst, dann hangen wieder eine Anzahl von russischen Divisionen in der Lust. Ihre Lage würde umso gesährlicher, wenn auch Polohf an der obern Düna in deutsche Hand siese, und wenn gleichzeitig mit dieser überssügelung links eine solche am Onjeprlauf dis Mogise whinunter, also rechts, gelänge. Dann blieben zwischen Beresina und Onjepr und westlich der Beresina größere Massen in der deutschen Zange als östlich von Bialystock, und erst jeht müßte man von der großen Katastrophe sprechen.

Es scheint, daß den Russen der Rückzug hinter den Onjepr zwangsweise auferlegt wurde, und daß sich die verfolgten Massen unter Nachhutfämpsen auf die von den deutschen Banzern schon angeschnittenen Linien zu bewegen. Ohne schwere Opser an Waterial und Wenschen werden sie nicht dorthin gelangen. Erreicht aber das Gros die Brücken, nach welchen die deutschen Banzervorstöße zielen, dann darf man von einer gelungenen Rückwärtskonzentration sprechen, und das würde nach der Katasstrophe von Bialsstock etwas heißen.

Der erzwungene Rückzug aus dem Raume von Minst-Boriffow—Bobruift hat die von uns im letten Bericht angedeutete deutsche Absicht, durch den zentralen Borftog die Ent= scheidung am Südflügel überflüffig zu machen und Kiew famt der Ufraine vom Norden her zu überrennen, offenbar gemacht. Die Banger, die in der Gegend füdlich von Bobruift auftauchten, fteben 400 fm nördlich von Riew. Rönnten fie, ohne Widerstand zu finden, vorbrechen, müßten sie in wenigen Tagen die ufrainische Sauptstadt erreichen. Mit einem solchen Durchbruch rechnete offenbar das ruffische Hauptquartier, als es den Armeen in Galigien, Wolhnnien und Beffarabien Befehl gab, einen der zentralen Rückwärtskonzentration entsprechenden Rüdzug, zunächft hinter ben Dnjepr, durchzuführen. Die Borftoge ber Ungarn und Slowaken aus den Rarpaten, die Angriffe der Panzerverbände, die zwischen Lemberg und Qud-Rovno durchzuftoßen versuchten, die schwächern Un= griffe der Deutschen und Rumanen am Bruth hatten bier die ruffische Verteidigung nicht ins Wanken gebracht. Nun haben die zurückweichenden Armeen naturgemäß unter gefährlichen Luftbombardementen und unaufhörlichen Nachstößen zu leiden. Der Armeebesehl spricht von Nachhuten, die den Rückzug zu decken haben. Es wird sich niemand wundern, wenn diese Nachhuten zum Teil völlig aufgerieben werden oder in "Kessel" geraten.

Ein Blick auf die Karte der Ufraine wird den Leser belehren, daß Onjestr, Bug und Onjeprdreihintereinander liegende natürliche Berteidigungs-linien bilden, hinter welchen eine intakte Armee dreimal eine Schlacht annehmen und sich auch sehr schwerer Angriffe erwehren könnte. Wollten die Deutschen, was wir bezweiseln, ihre Kräste hier frontal ansehen, dann müßten sie mit großen Opfern rechnen, und nur zwei Wochen Verspätung eines entscheidenden Sieges ermöglicht der Verteidigung, einen großen Teil der Ernte einzubringen und sogar wegzuschaffen.

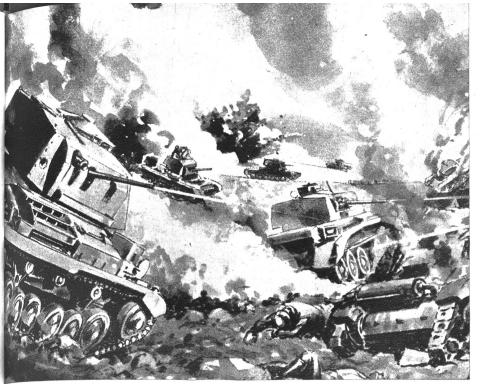
Allein es scheint, daß der deutsche Blan dahin geht, nach Durchbrechung der Bentralfront vom Nordweften und Morden her zwischen die Flußläufe einzubre: ch en. Zuerst zwischen Dineftr und Bug, dann zwischen Bug und Onjepr, schließlich in die Gegenden öftlich des Onjepr. Damit werden sie die Verteidigung der Ufraine flankieren und ihren frontalen Widerstand illusorisch machen. Wer sich ein Bild der Lage machen will, der nehme eine Karte zur Hand und suche Tarnopol und Berditschew. Der schon gemeldete deutiche Borftog bis Tarnopol schneidet die Dinestrlinie im Rücken an und zielt füdöstlich nach Odeffa. Berditschem und Schitomir, wohin die von Rowno und Brody öftlich vorftokenden deutschen Panzerdivifionen drängen, bedeuten einerseits eine Näherung Richtung Riew bis auf 150 fm, anderseits aber die Anschneidung der Bugstellungen. Die aus dem wolnnisch=galizischen Raume vorstoßenden Angriffe genügen also schon allein, um die zwei ersten Linien zu erschüttern, falls nicht westlich Kiew eine aktive Verteidigung die drohenden Einschwenkungen gegen Süden aufhält.

Die dritte Linie, die des Dnjepr, dürste erst gefährdet sein, wenn Smolenst, Gomel und Mogilew in deutsche Hand sielen. Die zahlreichen umfänglichen Flüsse, die nordöstlich-südwestlich dem Strome zustreben, lassen eine eigene Berteidigung der Ostukraine möglich erscheinen, falls nicht eine überslügelung auf größten Strecken, Richtung Moskau—Bolgagebiete, sie aus den Angeln hebt.

Nun ist aber eine andere überslügelung möglich. Die Russen werden von den Engländern vor einer großen Schiffsansansans an sammlung in den bulgarischen und rumänischen Honganschen gewarnt, die eine Landung auf der Krim und öftlich der Onjeprmündung bezwecken sollen. Eine solche Landung könnte in der Tat ebenso gefährlich sein wie der Stoß aus dem zentralen Rußland.

Die Nordfronten stehen im Zeichen russischen Abswehrversuche zwischen Riga und Dünaburg, aber die Errichtung von Brückenköpsen ist den Deutschen gelungen. Die Linie des Beipussees soll östlich überslügelt werden. Oftrow südlich As fow wurde am 10. Juli erreicht. In Estland nahmen kleinere Gruppen Fellin und Pernau. Die Einkreisung der Russen auch im nördlichen Baltikum wird erstrebt, und was wichtiger ist: Der nördlichste Teil der Stalinkinie an der alten estischen Oftgrenze soll durch einen simplen Rückenangriff fallen.

Der Marsch nach Betersburg von Süden her hat also begonnen, aber der russische Widerstand ist nicht gebrochen; soviel läßt sich beim Beginn der 3. Feldzugswoche sagen. Gefährlicher könnte der Marsch von Norden her werden. Zwarscheinen die Russen das neuerwordene Karelien bisher gegen die Finnen zu behaupten, aber nördlich des Ladogases entwickelt sich die Lage zu ihren Ungunsten. Die Bahn Lenins grad — Murmanst ist unterbrochen, Kandalasich am weißen Meer siel in deutsche Hand, Murmanst ist abgeschnitzen und von jeder Zusuhr entblößt; es zeichnet sich eine große Umfassung Leningrads vom äußersten Norden her ab.



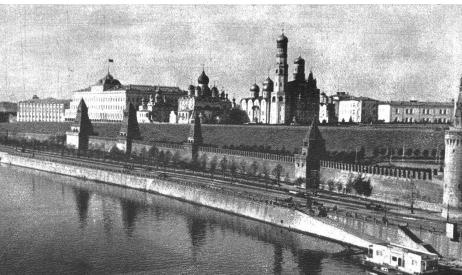
Eine Tankschlacht im vollen Gange.

Vernichtungskrieg in Russland

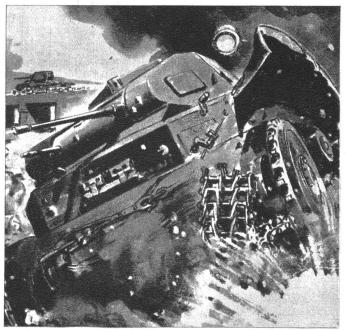
Die Kampfhandlungen in Russland sind an der ganzen breiten Front in ein Stadium getreten, das von allen Beobachtern als das kritische bezeichnet wird. Die Tankschlachten sind von unheimlicher Vernichtungswucht und die Erbitterung der Kämpfenden übersteigt das bis jetzt an den Kriegsschauplätzen angewandte Mass. Ein englischer Berichterstatter schreibt, dass die Tankaktionen in einer unerwarteten Schnelligkeit durchgeführt werden und dass es niemanden verwundern würde, wenn deutsche Tanks in der nächsten Zeit in Moskau gesichtet werden. Genau so liegt es aber im Bereich der Möglichkeit, dass diese Tank auch als Schauobjekte in die Hauptstadt Russlands gebracht werden können, denn eine genaue Uebersicht scheint unmöglich.



Die unendlichen russischen Steppen sind ein Hindernis von grossen Ausmassen. Flussbetten trocknen aus und zeichnen sich im Gelände als weite und tiefe



Moskau — Moskwa — Russlands Metropole mit dem zum Symbol der Macht bezeichnenden Kreml,



Dem Vernichtungswillen bieten Eisen und Stahl keinen Halt.



Das erste Segelflugzeug der Fluggruppe, met ches zum ersten Male zum Fluge gestartet in Der Bau wurde von der Gruppe in allen Teile durchgeführt; die Pläne stammten von Hem Ingenieur Aecherli Thun.



Die neue Gruppe des städtischen Gymnasiums Bern bei ihrem Segelflugzeug.

Segelflugzeug in Bern

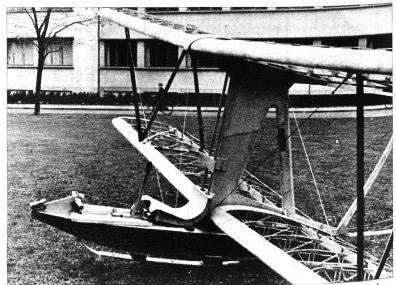
Die Segelflug-Gruppe des städtischen Gymnasiums hat sich neu fundiert und besteht aus Schülern aller Abteilungen. Unter dem Protektorat des Herrm Rektor Dr. Burri ist der arbeitsame und forschende Geist in die Reihen der jungen Gymeler eingezogen und mit tatkrättiger Unterstützung wird die Segelflug-Gruppe sicher zu neuen Ehren kommen.



Jeder Gymeler von der Segelfluggruppe muss nicht nur theoretisch für das Fliegen vorbereitet werden, sondern auch imstande sein. Hand auzulegen, wo der Mechaniker die Arbeit zu leisten hat.



Das Gestell eines alten Autos wird sorgfältig gereinigt und demontiert, um darau ein Fahrgestell für das Segelflugzeug herzustellen.



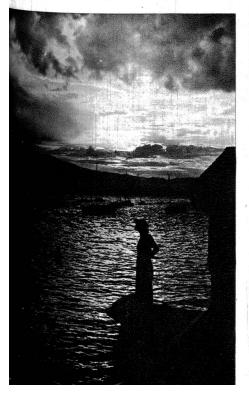
Das Segelflugzeug des Gymnasiums im Rohbau auf der Wiese hinter dem Gymnasium.

Segelboot am Thunersee

lemet Segeln — lautet die Parole der sportlegeisterten Segler am Thunersee, dem nicht
sur Mut, sondern auch Geistesgegenwart und
lerschrockenheit gehört dazu, das Segelschiff
ichtig durch die Fluten zu leiten. Durch
lie Erfolge der letzten 2 Jahre bestärkt, hat
lie Segelschule an Bedeutung gewonnen und der
Wert dieser Institution wurde auch richtig
reant. Wer sich die Musse nimmt, am Thunerse die lichten Segel im Winde zu verfolgen,
ler wird den Genuss gegenüber dem Motorenlem der früheren Zeit in vollen Zügen geniesan können.



Mit vollen Segeln — ein Genuss, aber die sache muss verstanden sein!





Das Befestigen des Vorsegels am Schiff ist nicht einfach, und bevor es einem richtig gelingt, muss man auch — schwindelfrei werden.



Auch das Hochziehen des Gross-Segels muss richtig und schulgerecht vorgenommen werden amd manche Schwierigkeit wird durch einen kleinen Kunstgriff scheinbar leicht.